

Bettina Jansen-Schulz

Genderorientierte Elternarbeit am Beispiel der Berufsorientierung und Lebensplanung

1. Einführung

Berufsorientierung ist heute keine kurzfristige Angelegenheit von kurzen Themen und Praxiseinheiten in Schule (und auch in Hochschule¹) mehr, sondern sie ist ein lebenslanger Prozess. Ich gehe von drei Thesen zur Berufsorientierung aus:

These 1: Berufsorientierung ist ein immer wieder statt findender Prozess und beinhaltet somit auch gleichzeitig eine lebenslange Lebensplanung. Es geht neben der Findung des individuell passenden Berufes immer um die Frage, wie Mädchen/Frauen, Jungen/Männer ihr Leben gestalten wollen, welche persönlichen und sozialen Ziele sie mit einer Berufstätigkeit verbinden, welche Kompetenzen sie selbst besitzen und welche sie sich aneignen müssen oder möchten.

These 2: Berufsorientierung ist immer auch geschlechtsspezifische Lebensplanung. Die o.g. Ziele und Fragen hängen eng mit der Geschlechterrolle zusammen. Ziele und Kompetenzen sind geprägt, bzw. richten sich nach dem Geschlechtsrollenbild, welches die Gesellschaft zuschreibt, bzw. welches sich Mädchen und Jungen von sich selbst machen. Lebensplanung ist auch immer im Zusammenhang mit Familienplanung zu sehen. Hier haben viele Mädchen und Jungen (auch Studenten und Studentinnen) sehr unterschiedliche Vorstellungen. Ein großer Teil der Mädchen und jungen Frauen geht von einer doppelten Lebensplanung - der Vereinbarkeit von Familie und Beruf - aus. Viele Jungen und junge Männer hingegen sehen sich nach wie vor als alleiniger Familienernährer und nicht für Kindererziehung und Hausarbeit zuständig. Dieses konservativ geprägte männliche Rollenbild wird durch eine neue Studie zu Kinderwünschen von Männern bestätigt². Dieses Rollenbild ist auch vom Bildungsstand und vom Habitus und Geschlechtsrollenbild des beruflichen Umfeldes abhängig³.

¹ Bettina Jansen-Schulz 2001: Geschlechtsspezifische Berufsorientierung und Lebensplanung – ein lebenslanger Prozess?! In: Hoeltje, Bettina, Jansen-Schulz, Bettina; Liebsch, Katharina: Stationen des Wandels. Rückblicke und Fragestellungen zu dreißig Jahren Bildungs- und Geschlechterforschung. Lit Verlag Hamburg, S. 18-196

² Meike Dinklake 2005: Der Zeugungsstreik. Warum die Kinderfrage Männersache ist. Diana Verlag, Hamburg

³ Pierre Bourdieu: Homo Academicus, Suhrkamp Verlag Frankfurt/M. 1992;
-Ders.: Kulturelles Kapital und kulturelle Praxis; in: Ders.: Wie die Kultur zum Bauern kommt. VSA Verlag Hamburg 2001
- Sabine Brendel; Sigrid Metz-Göckel : Das Studium ist schon die Hauptsache, aber....
Maschinenbau, Wirtschafts- und Erziehungswissenschaften aus Sicht von Studierenden einer Universität und einer Fachhochschule im Revier. Kleine Verlag, Bielefeld 2001

These 3: Diese unterschiedliche Lebensplanung schränkt sowohl Mädchen als auch Jungen in ihrer Berufswahl und der Wahrnehmung der eigenen individuellen Kompetenzen ein. Sie suchen nach solchen Berufs- und Tätigkeitsfeldern, die ihnen ihr geschlechtsspezifisches Lebensplanungskonzept anscheinend ermöglichen.

2. Geschlechtsspezifische Berufsorientierung und die weibliche doppelte Lebensplanung

Schulische Berufsorientierung muss in einer geschlechterbewussten Pädagogik, die unterschiedliche weibliche und männliche Lebensplanung berücksichtigt. Damit können nicht nur die Mädchen davon profitieren hinsichtlich anderer Lebensplanungsmodelle, sondern auch Jungen alternative Modelle für sich entwickeln, die ihnen später helfen, mit Zeiten der Familienarbeit und/oder Erwerbslosigkeit aktiv und bewusst umzugehen.

Die Sozialisation im Elternhaus und familiären Umfeld, aber auch die Ausgrenzungsmechanismen der koedukativen Schule und in den Ausbildungs-, Studien-, und Arbeitsfeldern und die damit verbundene Ambivalenz weiblicher Lebenskonzepte führen immer noch zu geschlechtsstereotypen Rollen. Dies führt zu einer distanzierten Haltung vieler Mädchen und Frauen gegenüber Naturwissenschaft und Technik und bei Jungen gegenüber Familienarbeit und Familienorientierung in ihrer beruflichen Lebensplanung.

Familienorientierung ist zwar auch bei Jungen zu beobachten, sie ist jedoch nicht auf eine gleichzeitige Vereinbarkeit mit dem Beruf hin ausgerichtet, sondern beruht auf der antizipierten traditionellen Rolle des Familienernährers und der (zeitweisen) Berufsunterbrechung oder -aufgabe der Partnerin zu Gunsten der Kinderbetreuung. Für Mädchen dagegen bedeutet heute Familienorientierung die Vereinbarkeit von Familie und Beruf möglichst gleichzeitig und nicht mehr nacheinander. Sie haben daher im Gegensatz zu der einseitigen lebenslangen beruflichen Orientierung (mit Familie nebenbei) der Jungen eine "doppelte Lebensplanung" - nämlich auf Beruf **und** Familie, welches, im Gegensatz zu dem Lebensplanungsmodell der Jungen, ein partnerschaftliches Familienmodell voraussetzt.

Diese doppelte Lebensplanung setzt bei Mädchen sehr viel früher als bei Jungen ein. Sie antizipieren sehr früh Behinderungen und Erschwernisse auf dem Arbeitsmarkt und im Erwerbsleben, insbesondere in technischen Berufen. Sie erwarten, geschlechtsstereotype Zuschreibungen (Familienorientierung) - schon mit etwa 12-14 Jahren. Weil sie sich von den so genannten Frauenberufen eine bessere Vereinbarkeit von Familie und Beruf versprechen, greifen sie deshalb nach wie vor auf ein eingeschränktes Berufsspektrum mit weniger Aufstiegschancen und oftmals

geringerer Entlohnung zurück⁴.

Es ist die Aufgabe der Schule gemeinsam mit den Elternhäusern hier gegenzusteuern. Das setzt natürlich zunächst bei Lehrerinnen und Lehrern ein Genderwissen in Bezug auf Berufsorientierung und Lebensplanung und dementsprechende Unterrichtskonzepte aber auch Wissen über Möglichkeiten der Elternarbeit voraus. Für dieses Wissen, für Unterrichtskonzepte und Elternarbeit gibt es inzwischen aufgrund 20jähriger bundesweiter Forschungen und Modellversuchspraxis vielfältige Literatur, Unterrichtskonzepte, außerschulische Expertinnen und Experten. In Beratungseinrichtungen wie z.B. die in einigen Städten noch vorhandenen Beratungsstellen Frau & Beruf, die Bundesagentur für Arbeit, in Mädchen- und Frauenprojekten arbeiten ExpertInnen und findet sich ein Fülle von in den Jahren entwickelten Unterrichtsmaterialien zu geschlechterbewussten Berufsorientierung, die sich auch für Elternarbeit eignet und auf welche Lehrerinnen und Lehrer zurückgreifen können.

3. Notwendigkeit und Methoden schulischer Elternarbeit zur geschlechterbewussten Berufsorientierung

Elternarbeit mit dem Fokus auf geschlechterbewusste Berufsorientierung ist ein wichtiger Faktor in der schulischen Elternarbeit; denn gerade das Elternhaus als wichtigste Sozialisationsinstanz wirkt hinsichtlich der Konstruktion von Geschlecht außerhalb und innerhalb der Familie und somit auch auf die Berufsorientierung von Mädchen und Jungen. Darum ist eine thematisch orientierte Elternarbeit notwendig, die in hierarchiefreien Arbeitssituationen für die Eltern angeboten wird⁵. Insbesondere sind die bisherigen Erkenntnisse geschlechterbewusster Bildungsarbeit für den schulischen Bereich auch den Eltern zur Kenntnis zu bringen, wenn hinsichtlich geschlechtersensibler Förderung Elternhaus und Schule zusammenarbeiten sollen. Dies gilt auch für die schulische Berufsorientierung⁶.

⁴ Biografische Studien und qualitative Längsschnittstudien relativieren inzwischen das Konzept der doppelten Lebensplanung und erweitern es zu einer Vielfalt von Lebensentwürfen junger Frauen, in denen Berufstätigkeit eine zentrale Rolle spielt: Sie möchten mit oder ohne Partner, mit oder ohne Kindern leben, sie experimentieren mit Lebensplanungen. Ihre Lebenswürfe sind auch abhängig von individuellen Ressourcen und regionalen ländlichen und/oder urbanen Strukturen und westdeutschen und/oder ostdeutschen Lebensbedingungen.

- Barbara Keddi, Patricia Pfeil, Petra Strehmel, Svendy Wittmann: *Lebensthemen junger Frauen. Die andere Vielfalt weiblicher Lebensentwürfe. Eine Längsschnittuntersuchung in Bayern und Sachsen.* Leske und Budrich, Opladen 1999
- Doris Lemmermöhle, Barbara Nägele: *Lebensplanung unter Vorbehalt. Jungen und Mädchen in Brandenburg zwischen Bildungs- und Beschäftigungssystem.* Talheimer Mössingen 1999 (unter Mitarbeit von Christiane Lindecke)

⁵ Johannes Schopp 2005: *Eltern Stärken – Dialogische Elternseminare. Ein Leitfaden für die Praxis,* Barbara Budrich, Opladen

⁶ Nicht oder nur wenig geschlechtsorientierte Studien dazu: z.B.

- Lothar Beinke 2001: *Elterneinfluss auf die Berufswahl,* Bad Honnef
- *Arbeit und Leben Rheinland-Pfalz* 2002: *Eltern als Berufswahlbegleiter,* Schriftenreihe Nr. 5
- Karin Görtz-Brose, Heinz Hüser 2006: *Zum Einfluss von Eltern auf das Berufswahlverhalten von Jugendlichen.* In: Nikolaus Bley, Marit Rullmann 2006: *Übergang Schule und Beruf.* Aus der

Berufsorientierung wird zwar seit langem in Schulen betrieben, es fehlen jedoch grundlegende Studien. Im Jahr 2004 wurden in Hamburg Schülerinnen und Schüler weiterführender Schulen zu ihren Berufsorientierungsstrategien befragt⁷. Leider wurden die Ergebnisse nicht geschlechtsspezifisch erhoben und ausgewertet. In diesem Aufsatz werden nur die Ergebnisse dieser Studie referiert, die sich auf Eltern beziehen. Eltern als Ratgeberinstanz im Berufsorientierungsprozess liegen in der Hamburger Studie mit 91% deutlich vor Unterricht und Freunden mit 86% und 80%. Die Rolle der Eltern wird von den befragten Jugendlichen in allen Teilfragen (Entscheidungshilfe, Wissen über den Arbeitsmarkt, berufliche Möglichkeiten, sprechen über berufliche Möglichkeiten, Einschätzung der Kompetenzen der Kinder) zu über 70% als positiv gewertet. Quantitativ und Qualitativ bestätigen die Ergebnisse die traditionell herausragende Rolle der Eltern im Prozess der Berufsorientierung. Keine andere Instanz wird so häufig genutzt, keine andere wird als so hilfreich empfunden. Problematisch ist jedoch die eher überhöhte Rolle der Eltern in den Augen der Jugendlichen. Gymnasiasten schätzen denn auch die Rolle ihrer Eltern mit 66% deutlich geringer ein. Eltern sind jedoch auf diese Rolle nicht vorbereitet und sich dieser Rolle auch häufig nicht bewusst, wie die Studie von Hoose/Vorholt schon 1996 herausgearbeitet hat⁸. Für diese Studie wurden Eltern und deren Töchter (z.T. auch die Söhne) befragt, wie die Berufsorientierungsprozesse verlaufen und welche Rolle Eltern dabei spielen.

Die Ergebnisse dieser bisher einzigen Elternstudie zeigen u.a.: Eltern haben zwar – wie auch in der Hamburger Studie bestätigt - einen hohen Stellenwert in der Beratung ihrer Töchter (und Söhne) – die Bedeutung der elterlichen Wichtigkeit und Wirkung ist allen Beteiligten jedoch nicht klar.

Wie viele Lehrerinnen und Lehrer auch nehmen Eltern Berufsorientierung als kurzfristigen Prozess war. Berufsorientierung beschränkt sich für viele auf die Berufswahl. Eltern nehmen die Kompetenzen ihrer Töchter und Söhne jeweils geschlechtsspezifisch war. Gegengeschlechtliche Kompetenzen werden wenig unterstützt.

Ergebnisse der pädagogischen Psychologie weisen in diesem Zusammenhang auf die geschlechtsspezifischen Vorannahmen von Eltern und deren Auswirkungen auf die Wahrnehmung eigener Fähigkeiten bei Mädchen und Jungen hin⁹:

Praxis für die Praxis – Region Emscher-Lippe. Wissenswertes für Lehrkräfte und Eltern; FIAB Recklinghausen

⁷ Berufswahl in Hamburg 2004. Eine Umfrage unter Hamburger Schülerinnen und Schülern (Hamburger Studie) Eine Untersuchung des Arbeitskreises EINSTIEG: Bundesagentur für Arbeit Hamburg, Behörde für Bildung und Sport Hamburg, Handelskammer Hamburg, Handwerkskammer Hamburg, LAG SchuleWirtschaft, UV Nord, Nordmetall, HASPA Hamburg. Erstellt von: EINSTIEG Hamburg, Psychonomics Marktforschung

⁸ Hoose, Vorholt 1996: Sicher sind wir wichtig ... irgendwie. Der Einfluss von Eltern auf das Berufswahlverhalten von Mädchen. Eine Untersuchung im Auftrag des Senatsamtes für die Gleichstellung, Hamburg

⁹ Peter Ludwig, Heidrun Ludwig (Hrsg) 2007, Juventa, München

- Es existieren bei Eltern bezogen auf ihre Töchter und Söhne konservative Geschlechterstereotype im Denken für die angenommenen Fähigkeiten und Leistungen in (MNT) mathematisch - naturwissenschaftlich-technischen Bereichen: Physik, Chemie, Mathematik
- Das führt zur „sich selbst erfüllenden Erwartung“: das geschlechtsbezogene konservative Denken der Eltern - z.B. die alltagspsychologische Überzeugung, dass Jungen für die Bereiche MNT begabter seien als Mädchen – wirkt sich bei Jungen motivations- und leistungsförderlicher aus und bei Mädchen motivations- und leistungshemmend
- Mit zunehmendem Geschlechterkonservatismus der Eltern weisen Jungen eine höhere Einschätzung ihrer naturwissenschaftlich-technischen Kompetenzen auf, während diese bei Mädchen niedriger ausfällt.
- Eltern mit einem konservativen Geschlechterrollenstereotyp sind der Meinung, dass Mädchen besonders geeignet für das Studium des Grundschullehramtes und der Sprachwissenschaften sind. Mathematik und Maschinenbau sind für diese Eltern eher Jungendomänen.
- Viele Eltern haben vermutlich nach wie vor auch ein geschlechtskonservatives Denken hinsichtlich der Lebensplanung und der damit verbundenen Berufsorientierung:
- Jungen (Männer) planen und leben das ausschließliche Familienernährermodell (Familie haben)
- Mädchen (Frauen) planen und leben die Vereinbarkeit von Familie und Beruf mit Schwerpunkt auf der tatsächlich ausgeübten Verantwortung und Betreuung für/von Familie (Familie leben)

Auch Berufe und berufliche Tätigkeiten werden geschlechtsspezifisch gesehen. Dies hat Auswirkungen auf die Berufswahl – es werden so genannte Frauenberufe für Mädchen und so genannte Männerberufe für Jungen vorgeschlagen¹⁰.

Wichtigen Einfluss hat auch die familiäre Vorbildfunktion. Die familiäre Arbeitsteilung und die vorgelebten Muster der Vereinbarkeit von Beruf und Familie haben starken Einfluss auf Berufsorientierung der Töchter – v.a. in der Pubertät (8. u. 9. Klasse). Das Geschlechterrollenverständnis der Mädchen hängt stark von den konservativen oder progressiven Rollen-Vorbildern der Eltern ab. Mädchen antizipieren in ihrer beruflichen Lebensplanung die berufliche Einschränkung durch Kinderbetreuung, dies wird in Elternhäusern mit einem eher konservativen Rollenbild und geringem Bildungsniveau gestützt.

– darin Studien aus der pädagogischen Psychologie zu Erwartungshaltungen und Entscheidungseinflüssen von Eltern (für die Bereiche Physik, Chemie, Mathematik und Fächerwahl für Studium) von Markus Dresel, Barbara Schober und Albert Ziegler

¹⁰ Wie diese geschlechtsspezifischen Berufsbilder insbesondere durch die Berufsberatung der Bundesanstalt für Arbeit immer wieder perpetuiert werden, beschreibt Helga Ostendorf in ihrer Untersuchung:

- Helga Ostendorf 2005: Steuerung des Geschlechterverhältnisses durch eine politische Institution. Die Mädchenpolitik der Berufsberatung. Barbara Budrich, Opladen

Mädchen (und auch Jungen) mit geschlechtsuntypischen Berufswünschen müssen selbstbewusst und stark sein und durch Eltern zusätzlich gestützt werden. Mädchen entscheiden sich dann für geschlechtsuntypische Berufe, wenn sie Eltern haben, die

- ein progressives Geschlechterrollenbild haben,
- Frauen in untypischen Berufen persönlich kennen,
- selber in technischen und naturwissenschaftlichen Berufen ausgebildet sind,
- auf die Berufswünsche ihrer Töchter interessiert, offen und unterstützend eingehen.

Eltern selbst werden in ihrer Rolle zu wenig unterstützt, wünschen sich jedoch derartige Unterstützungen. Die am Berufswahlprozess beteiligten Institutionen nehmen Eltern nicht als Zielgruppe war – Elternarbeit zur Berufsorientierung ist nicht institutionalisiert.

Der Mangel an Angeboten für Eltern, die diese über ihre Rolle und ihre Möglichkeiten der Unterstützung im Berufswahlprozess informieren, erschwert Eltern ihre Erziehungs- und Beratungsarbeit. Es fehlen Ratgeber- und Fachliteratur für Eltern zum Berufswahlprozess, die auch die Genderperspektive berücksichtigen. In den wenigen Ratgebern und Hinweisen im Internet werden diese zumeist ignoriert.

Eltern als Zielgruppe im Berufsorientierungsprozess von Mädchen und Jungen sind also nach wie vor in der erziehungswissenschaftlichen Forschung ein weißer Fleck. Außer der bisher einmaligen Studie von 1996 (s.o.) findet sich nach wie vor sowohl in der Bildungsdiskussion als auch in feministischer Forschung und hier speziell unter konstruktivistischer Perspektive kaum Grundlegendes zur Elternarbeit im Berufsorientierungsprozess. Auch in schulischen Modellversuchen wird Elternarbeit zumeist eher am Rande erwähnt und erprobt. Nur im Rahmen des Schleswig-Holsteinischen BLK-Modellversuchs zur Berufsorientierung von Mädchen (1995 – 1998) war Elternarbeit ein wichtiger Arbeitsbereich¹¹. Meine Erfahrungen aus diesem und weiteren schulischen Modellversuchen und langjährige Erfahrungen mit Elternseminaren für Elterninitiativen¹² und schulische Elternorganisationen sind u.a. Grundlage dieses Aufsatzes.

4. Ansätze schulischer Elternarbeit zu Berufsorientierung

Elternarbeit allgemein und auch zur Berufsorientierung findet in Schulen zumeist nur in Form der gesetzlich vorgesehenen Klassenelternabende statt, auf denen die Eltern nur darüber informiert werden, dass ihre Kinder sich einen Praktikumsplatz suchen sollen. Über Ziele, Ansätze, Hintergründe der schulischen Berufsorientierung – und schon gar über geschlechterspezifische Aspekte - wird nur selten informiert. Außerdem sind diese Elternabende zumeist aus erwachsenenpädagogischer Perspektive für die Eltern eine Zumutung (man denke nur an das oftmals unbequeme Kindergestühl). Lehrerinnen

¹¹ Jansen-Schulz (Hrsg.) 1998: Schule und Arbeitswelt. Zwischen Thematisierung und De-Thematisierung von Geschlecht. Das Lübecker Netzwerk zur Berufsorientierung – ein BLK-Modellversuch. Kleine Verlag Bielefeld

¹² Jansen-Schulz 1994: Das andere Lernen. Frauen in (ländlichen) Elterninitiativen. Kleine Verlag, Bielefeld

und Lehrer werden in ihrer Ausbildung nicht auf Elterarbeit als ein erwachsenenpädagogisches Aufgabenfeld vorbereitet. So finden sich beide Gruppen, Eltern und Lehrkräfte, häufig relativ unmotiviert zusammen und entwickeln gegenseitige Feindbilder. Über weitere motivierende und für beide Seiten anregende Methoden wird kaum nachgedacht¹³.

Neben den obligatorischen Klassenelternabenden können jedoch auch thematisch orientierte Klassenelternabende oder schulische Gesamt-Elternveranstaltungen stattfinden. Themen wie z.B. geschlechterbewusste Berufsorientierung können im Rahmen von Elternbeiratssitzungen und Konferenzen der Lehrerinnen und Lehrer vorgeplant werden. Informationsveranstaltungen für Eltern durch kommunale Frauenbeauftragte, Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler können über die Schule hinaus organisiert werden.

Vier Aspekte der Berufsorientierung im Elternhaus sollten dabei angesprochen werden:

- Geschlechterbewusste Berufsorientierung und Lebensplanung als Ansatz für eine kritische Reflexion der bestehenden Geschlechterrollen. Dadurch bietet sich die Chance für andere Lebensplanungsmodelle für Mädchen und für Jungen, z.B. weibliche doppelte Lebensplanung und Berufsorientierung und Vereinbarkeit von Familie und Beruf zu erlernen und mitzudenken.
- Die männliche einseitige Lebensplanung und Berufsorientierung: Lebenslange Erwerbstätigkeit in der Rolle des alleinigen Familienernährers kann durch eine derartige kritische Reflexion aufgebrochen werden zu Gunsten eines flexiblen Rollen- und Familienmodells.
- Geschlechtsuntypische Berufswahl von Mädchen und Jungen muss gefördert werden durch Programme, die Mädchen für naturwissenschaftliche, technische Berufsbereiche und Jungen für soziale, pädagogische und pflegerische Berufsbereiche motivieren¹⁴. Die Eltern sollten auf Programme wie „Girl's day“ und hochschulische Summerschools für Mädchen in Naturwissenschaften aufmerksam gemacht werden
- Parallele Berufsorientierung und Lebensumplanung von arbeitslosen Müttern und Vätern müssen heutzutage in der Berufsorientierung mitgedacht und als Chance des gemeinsamen Lernens in der Familie berücksichtigt werden. Die berufliche Neuorientierung von Eltern ist eine Chance zur gemeinsamen Berufsorientierung und zur Reflexion der geschlechtsspezifischen Arbeitsteilung in der Familie. Schulen können diese Prozesse mit Aktionen unterstützen.

4.1. Aktionen der Berufsorientierung durch und mit Eltern

Geschlechterbewusste Berufsorientierung und Lebensplanung beginnt im Vorschulalter – die Berufswünsche der Vorschulkinder können didaktisch in Elternhaus und Schule

¹³ Das Nachrichtenmagazin „Focus“ griff in der Ausgabe v. 09. Mai 2005 das Thema Elterarbeit in der Schule auf. Allerdings bezog sich der Schwerpunkt nicht auf Berufsorientierung sondern auf die Zusammenarbeit mit Eltern aus LehrerInnensicht. Lediglich zwei von zwölf Seiten widmen sich der Elternperspektive auf die Schule.

¹⁴ Dazu gehört langfristig auch eine andere soziale und finanzielle Akzeptanz der sozialen und pflegerischen Berufe in Politik und Gesellschaft.

aufgegriffen werden.

Bildungswege des schulischen Systems müssen als Teil von Berufsorientierung bekannt gemacht werden, um überzogene und Mädchen und Jungen überfordernde Berufsplanungen zu verhindern.

Eltern sollten die Berufsorientierungskonzepte der Schulen ihrer Töchter und Söhne er- und hinterfragen – Schulen sollten diese transparent machen, Eltern sowohl partizipieren lassen als auch aktiv einplanen.

Eltern und Lehrkräfte sollten Kenntnisse über die Entwicklung des Arbeitsmarktes erhalten. Hierzu gibt es für die LehrerInnenfortbildung inzwischen erprobte Konzepte. Eltern sollten darin gestärkt werden, einen Berufsorientierungs-Aktionsplan in der Familie erstellen.

4.2. Schulartbezogene Elternseminare

Eine intensive und hinsichtlich der Zufriedenheit der Eltern erfolgreiche Elternarbeit kann im Rahmen von schulartspezifischen Tages- und Wochenendseminaren stattfinden. Die bundesweiten und landesweiten Verbände der Gesamtschulen bieten seit vielen Jahren solche Tages- und Wochenendseminare für Gesamtschuleltern aus Gesamtschulen der Region oder des Landes an. Es werden mehrere Themenschwerpunkte in Workshops durch Expertinnen und Experten angeboten. Themen sind z.B.: Elterngremienarbeit, Legasthenie, Sexualerziehung, Pubertät, Gewalt in der Schule, Bildungspolitische Runden, pädagogische Prinzipien der Schulart, Gender und Schule, Berufsorientierung, etc..

Die schulartspezifische Arbeit hat den Vorteil, dass Eltern sich in dem jeweiligen Schultyp aufgrund ihrer Erfahrungen mit ihren Kindern meistens auskennen, sie jedoch mit Eltern aus anderen Schulen des Landes zusammenkommen und Erfahrungen austauschen, vergleichen können und neue Anregungen für ihre schulische Arbeit und ihre Familie mitnehmen. Ein weiterer Entlastungsfaktor ist die hierarchiefreie Zone zwischen Lehrkräften und Eltern auf solchen Seminaren. Hier ist nicht die Klassenlehrkraft, die den Eltern die Leistungsfähigkeit ihres Kindes hinsichtlich der Berufsorientierung und damit ihre Erziehungsfähigkeit bescheinigt. In diesen Seminaren sind die Workshopleitungen oftmals fachkompetente Eltern oder externe ReferentInnen. Eltern gehen dahin, weil sie sich für die angebotenen Themen interessieren und nicht weil es eine obligatorische Veranstaltung ist, sie nehmen dies als eine Weiterbildungsanregung für sich und ihre Erziehungsarbeit wahr.

Nach meinen 10 jährigen Erfahrungen in diesen Seminaren des Landesverbandes Schleswig-Holstein der gemeinnützigen Gesamtschulgesellschaft (GGG) sind diese Seminare m.E. auch für andere Schularten didaktisch und methodisch die beste Form, mit Eltern zum Themenkomplex der geschlechterbewussten Berufsorientierung zu arbeiten. Schon seit 1993 biete ich auf diesen Seminaren Workshops zur Koedukation und Berufsorientierung an, die immer wieder nachgefragt werden. Während dieser Seminare wird intensiv mit den Eltern gearbeitet über deren eigene lebenslange Berufs-Neu-Orientierung, ihre Rolle und ihre geschlechtsspezifischen Einflüsse im Prozess der Berufsorientierung ihrer Töchter und Söhne und über Handlungsansätze in Schule und

Elternhaus.

In diesen Seminaren öffnen sich auch Väter und zeigen ihre Verunsicherung hinsichtlich ihrer männlichen Rolle auf dem unsicheren Arbeitsmarkt und die Auswirkungen in die Familienerziehung von Töchtern und Söhnen hinein. Oftmals läuft heute in den Familien die Berufsorientierung parallel, wenn die Eltern sich zeitgleich mit ihren Kindern um eine berufliche Neuorientierung bemühen (müssen). Dies führt innerhalb der Familie zu einer Rollenverschiebung von den berufstätigen Eltern zu berufsorientierenden Eltern. Auf diese Rolle sind Eltern jedoch überhaupt nicht vorbereitet. Das kann bei einigen Eltern zu Verunsicherungen hinsichtlich ihrer familiären Autoritätsstrukturen und der Unterstützungsmöglichkeiten im Berufsorientierungsprozess der Kinder führen.

Auch die Verunsicherung vieler Eltern beim Übergang in das weiterführende Schulsystem und die Unterstützung ihrer Kinder bei der schulischen Arbeit sehen die Eltern als Teil des schon früh einsetzenden Berufswahlprozesses, der durch die Weichenstellungen im Bildungssystem geprägt ist. Ein wichtiger inhaltlicher Punkt dieser Workshops, der zur Entlastung der Eltern gehört, ist daher auch die Vorstellung der Durchlässigkeit und der Weichenpunkte unseres Bildungssystems.

Der Workshop zur Berufsorientierung, den ich mehrfach erprobt habe, ist üblicherweise einer von vier bis sechs thematischen Workshops, die parallel an diesen einmal jährlich stattfindenden Wochenenden angeboten werden. Insgesamt nehmen ca. 40-50 Mütter, Väter, Lehrerinnen und Lehrer aus allen Teilen des Landes an diesen Seminaren teil. Die Workshopgruppen sind daher relativ klein mit acht bis zehn TeilnehmerInnen, so dass sehr individuell gearbeitet werden kann. Der Tagungsort ist ein Tagungshaus, das zentral im Land Schleswig-Holstein liegt, also gut erreichbar ist und ein entspannendes gutes Arbeitsklima bietet. Die Eltern zahlen ca. 50,- Euro incl. Verpflegung. Die Workshopleitungen arbeiten überwiegend ehrenamtlich, der Landesverband der Gesamtschulen bezuschusst das Seminar.

Workshop Einflussmöglichkeiten auf die Berufsorientierung unserer Kinder
 Berufsorientierung und Lebensplanung – (k)ein Thema für die Schule?!

Abbildung 1

Tag/Uhrzeit	Inhalt	Methode	Ziel
Freitag Abend 20.30 - 21.30	Seminarplanung Vorstellungsrunde mit eigener Berufswahl	Vorstellungsrunde Karten mit Traumberuf, Ausbildungsberuf heutiger Tätigkeit und Traumberuf für das Kind schreiben	Kennen lernen, Wege der Berufswahl früher
Samstag 8.30 – 10.00	Berufsorientierung und Lebensplanung von Mädchen und Jungen – was bedeutet das? Welche Unterschiede gibt es? Warum gibt es sie? Wie tickt die Arbeitswelt?	Thesen dazu Diskussion anhand von Schaubildern unter Bezugnahme der Karten vom Abend Diskussion anhand von Schaubildern	Einführung in das Thema Keine Angst vor der unübersichtlichen Arbeitswelt
10.30 – 12.30	Schlüsselkompetenzen Schlüssel?? Kompetenzen?? Wozu und wie und wann braucht mein Kind Schlüsselkompetenzen?	Sammeln und bearbeiten von Kompetenzen der Kinder, eigene Kompetenzen in der eigenen Arbeitswelt	Begriffsbestimmung Keine Angst vor dem Supermenschen!
14.00 – 15.30	Wie erkennen wir als Eltern die Kompetenzen unserer Töchter und Söhne?	Gemeinsame Diskussion	Kompetenzen und ihr Bezug zur Arbeitswelt
16.00 – 18.00	Wie kann ich meine Tochter, meinen Sohn in der Berufsorientierung unterstützen?	Diskussion– und Erfahrungsaustausch	Ideensammlung
Sonntag 8.30 – 10.00	Was unternimmt meine Schule zur genderbewussten Berufsorientierung? Gibt es ein Konzept? Was können wir tun?	Sammeln von Vorschlägen für schulische genderbewusste Berufsorientierung	Ideensammlung, Vorschläge für die eigene Schule

4.3. Anregungen und Links

Zum Schluss stelle ich zwei Listen von berufsorientierenden Aktionen vor, die zum Einen Eltern eines dieser Elternseminare und zum Anderen Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Workshops zu Elternarbeit auf der Hamburg Tagung zu geschlechterbewusster Berufsorientierung zusammengetragen haben. Danach folgen Links zu Elternarbeit und Berufsorientierung.

4.3.1 Ideen für die Schule für eine bessere genderbewusste Berufsorientierung

zusammengestellt von Eltern des Elternseminars – Workshop Berufsorientierung
April 2003

- Wirtschaft und Politik als Fach für alle
- Arbeitslehre oder ähnliches an die Schulen (gibt es in Schleswig-Holstein nicht)
- Mehr Informationen über Wirtschaft durch Projekte wie z.B.: „Börsenspiel“ (Banken) oder „Junior“ – (Übungsfirma von SchülerInnen)
- Schulisches Berufsorientierungskonzept für 5.- 12- Jahrgang
- Zusammenhänge und Termine der Berufsorientierungsmaßnahmen in der Schule den Eltern vermitteln
- Ausprobieren – praktische Anleitungen, Besichtigungen, Spiele, Kunst, Technik zur Arbeitswelt
- Geschlechterunabhängig – nicht nur Männerberufe für Jungen – nicht nur Frauenberufe für Mädchen
- Girl's Day in der Arbeitswelt (dritter Donnerstag im April)
- Boy's Day in der Schule: Mit den Jungen über Berufe, Berufsorientierung, Lebensplanung, Männerrollen, Vereinbarkeit von Familie und Beruf) sprechen, wenn Mädchen beim Girl's Day sind.
- Betriebsbesichtigungen auch unter geschlechtsspezifischer Perspektive: Männer- oder Frauenberuf, Vergütung, Vereinbarkeit mit Familie, Arbeitszeiten,
- Kinderbetreuungsangebote etc. erfragen
- Betriebe der Eltern in die Betriebsbesichtigungen einbeziehen
- Die unterschiedlichen Wege in den Beruf aufzeigen
- Über den Wohnort hinausschauen bei der Berufsorientierung, bei der Praktikumswahl
- Vereinbarkeit von Familie und Beruf in der Berufsorientierung berücksichtigen für Mädchen und für Jungen
- Unterschiedliche Bedingungen von Frauen– und Männerberufen, unterschiedliche Bezahlung von Frauen und Männern aufgreifen
- Zusammenhänge von schulischem Wissen und dessen Anwendung im Arbeitsleben herstellen – Wissen in die Praxis umsetzen lernen
- Elternberufe und elterliche Betriebe in die Praktikumsdatei aufnehmen
- Was gibt es an weiterführenden Schulen? Schulische Ausbildungen: Fachschulen, Fachhochschulen etc. Infos für Eltern
- Oberstufe: StudentInnen holen! Berichten lassen: wie läuft ein Studium?
- Ehemalige holen: Berichte über: Beruf, Studium, FSJ, ZIVI, Fachschulen
- Elternberufe einbeziehen (Arbeitsplatzbesichtigungen, Eltern befragen, Mütter und Väter ihre Berufe und Tätigkeiten vorstellen lassen in Klassen)

- Welche Vergütungen und Beihilfen für SchülerInnen und Auszubildende gibt es? Infos über BAFÖG u.a. den Eltern geben.
- Partner- und Patenschaften für mit Betrieben
- Fachspezifische Betriebsbesichtigungen: Z.B: mit Physik, Englisch, Biologie (jeweils die fachspezifische Perspektive im Betrieb berücksichtigen)
- VertreterInnen von Firmen in die Schule holen
- Bewerbungstrainings (neue Medien nutzen) – Unterstützung durch Banken, Versicherungen holen, die Bewerbungstrainings anbieten
- Spezielle Hilfen für Abgänger! Jahrgangsweise zusammenfassen
- Projekttage und Projektwochen Vorhabenwochen zur Berufsorientierung nutzen
- Themenorientierte Elternabende – Jahrgangsübergreifend zur Berufsorientierung
- Betriebsbesichtigungen für Eltern und Lehrerinnen und Lehrer organisieren

4..3.2. Ergebnisse und Aktionstipps der AG Mütter und Väter als RatgeberInnen – Tagung April 2005

- Internetseiten für Eltern
- Wunschbaum: Kinder, Eltern, LehrerInnen
- Erfolge von Kindern vermitteln
- Elternversammlungen in Unternehmen
- Andere Lernorte für Eltern außerhalb von Schule
- Entscheidungshilfen zur Berufswahl
- Technologiezentren
- Individuelle Gespräche mit Müttern und Vätern
- Bedürfnisse von Eltern
- Bedürfnisse von LehrerInnen
- Berufswahlpass – Elternarbeit
- Zielorientierungsgespräche
- Gleichberechtigtes Arbeiten mit Eltern - auf gleicher „Augenhöhe“
- Mütter und Väter als ExpertInnen für die Kompetenzen ihrer Töchter und Söhne (unter Genderaspekten moderieren)
- Mütter und Väter als berufliche ExpertInnen
- Schulstrukturen, um Eltern als berufliche und Kind-ExpertInnen wahrzunehmen und in die pädagogische Arbeit zu integrieren

4..3.3. Gender und Elternarbeit – Mitwirkungsmöglichkeiten der Eltern

Gender Mainstreaming ist nicht nur Aufgabe politischer Handlungsfelder im Europäischen Raum, sondern soll in alle Bereiche des öffentlichen Lebens dringen, folglich wird sich auch Schule zunehmend damit auseinandersetzen. Auch in der Elternarbeit müssen Genderaspekte aller pädagogischen Handlungsfelder berücksichtigt werden. Eltern können in verschiedenen Bereichen zu diesem Thema sensibilisiert und einbezogen werden.

Das Land Niedersachsen hat z.B. auf seiner Homepage www.genderundschule.de oder www.FrauenOnlineNiedersachsen.de viele Elternmitwirkungsmöglichkeiten und Themen für Elternarbeit zusammengestellt. Eltern können im Zusammenhang ihrer Mitwirkungsmöglichkeiten in der Schule einen wichtigen Beitrag zu Gender Mainstreaming in der Schule leisten, indem sie diesen Prozess an einigen Stellen

bewusst thematisieren. Im Rahmen der schulinternen Gremien (Klassenelternschaft, Schullehrerrat, Gesamtkonferenz, Ausschüsse und Arbeitsgemeinschaften), in der außerschulischen Elternvertretung (Schulausschuss, Elternräte) und vor allem in der Kooperation mit Eltern-/Fördervereinen der Schule bieten sich Gelegenheiten, geschlechterbezogene Fragen und Aspekte einzubringen, darüber zu informieren, andere dafür zu sensibilisieren und in dieser Hinsicht die Schule als einen offenen Lernort zu nutzen.

Die folgenden Vorschläge für die Diskussion geschlechterbezogener Themen können - je nach Aktualität - in verschiedenen Klassenstufen und Schulformen eingesetzt werden. Da in einer Auseinandersetzung mit diesem Thema auch ein Teil Selbstreflexion gefordert ist, bei Eltern wie bei Lehrerinnen und Lehrern, sollten in einem ersten Schritt allgemeine, sachliche und grundlegende Informationen über geschlechterbezogene Unterschiede vermittelt werden. Erst wenn eine Akzeptanz und damit Sensibilisierung gegeben ist, können persönliche Beobachtungen und Maßnahmen offen diskutiert werden wie z.B.: Gremien, Geschlechterrollen, Unterrichtsmaterial, Gleiche Chancen im Unterricht, Lehrer und Lehrerinnen als Identifikationspersonen, Schule als offener Lernort -Bücherausstellung – Jungen Bilder, Schule als offener Lernort: "Faust auf Faust" - Eine Informationsveranstaltung, Schule als offener Lernort: "Wenn ich erst richtig schlank bin, dann...", Ess-Störungen bei Jungen und Mädchen, Berufsorientierung.

Zu jedem der hier genannten Punkte bietet die o.g. Homepage Hinweise, Materialien und weitere Links etc., auf den letzten Themenbereich wird im Folgenden näher eingegangen.

4.3.4. Links zu Eltern und Berufsorientierung

- <http://www.bundeselternrat.de/>
- <http://www.bmbf.de/>
- <http://www.sowi-online.de/reader/berufsorientierung/reader2.htm>
- <http://www.sowi-online.de/reader/berufsorientierung/akteure-ber.htm>
- <http://www.swa-programm.de/> (Schule-Wirtschaft-Arbeitsleben)
- www.schuwi-sh.de Serviceagentur Schule und Wirtschaft Schleswig-Holstein
- <http://www.girls-day.de/>
- http://www.girls-day.de/girls_day/zielgruppen/eltern/interaktiv/download (Elternbrief, Konzept einer Seminarreihe zur Elternarbeit)
- <http://www.idee-it.de/> (Arbeitsmaterialien für LehrerInnen, Ratschläge für Eltern)
- <http://www.perspektive-plus.de/> (ver.di-Jugend – SchülerInnen – Berufsorientierung, Arbeitsmaterial für LehrerInnen)
- <http://www.einstieg.com>
- <http://www.hallo-fritzi.de/eltern.htm> (Frauen und Arbeitsmarkt in Thüringen)
- http://www.gek-unna.de/Links_fur_Eltern/Links_fur_Eltern.html
- www.bqm-hamburg.de/ Elektronisches Handbuch für Lehrkräfte zur Berufsorientierung von Jugendlichen mit Migrationshintergrund, interkulturelle Elternarbeit
- www.learn-lien.nrw.de Informationen zur Berufswahlorientierung, Konzept einer Seminarreihe zur Elternarbeit
- www.erz.be.ch/bamtour Informationen für Eltern zum Übergang Schule und Beruf – ein Schweizer Projekt